

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 24. März 1944

Nummer 71

Regen und Schneestürme erschweren die Kämpfe im Osten

Schwerpunkt der Sowjetangriffe weiterhin am mittleren Bug und Dnjestr - Ablenkungsangriffe auf der Krim

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 24. März. Die im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten neuen Feindangriffe aus den Krim-Brüdenköpfen heraus, bei Kerisch und am Seiwach, sowie die Angriffe gegen die Brüdenköpfe von Nikolajew und Nowaja-Odessa tragen nur den Charakter schwächerer feindlicher Ablenkungsversuche. Sie konnten ohne Schwierigkeiten abgeschlagen werden. Das Schwergewicht der gesamten Ostfrontkämpfe liegt nach wie vor in dem gegen Rumänien gerichteten Einbruchraum an der mittleren Südfront.

Zwischen Bug und Dnjestr und am Dnjestr selbst toben sehr schwere Kämpfe, die vom Wehrmachtbericht als wechselvoll bezeichnet werden. Hieraus geht hervor, daß dem Feind eine weitere Verstärkung seiner eingebrochenen Verbände möglich gewesen sein muß und daß er trotz energischer deutscher Gegenwehr weiter vorrücken konnte. Dies sind die Tatsachen, wie sie im letzten Augenblick vorliegen und wie sie auch die Lage der nächsten Tage bestimmen werden. Dennoch kann man die gesamte Lage der Ostfront nur als vorläufig ansehen. Man muß sie unter den allgemeinen neuen Gesichtspunkten betrachten, die mit den Kennzeichen der Konzentration der Kräfte versehen sind. Es ist undenkbar, daß ein verhältnismäßig schnelles Vorwärtsdrängen der Sowjets an der Südfront nicht gleichzeitig auch gewisse Schwachmomente mit sich bringt, deren Ausnutzung eine Angelegenheit der britischen höheren Truppenführung ist. Sicherlich kann die Entscheidung über das Schicksal der Südfront nicht von dem Vorbringen der Sowjets abhängen, sondern ausschließlich von den Entschlüssen der deutschen Befehlshaber. Der Wehrmachtbericht bringt nur kurze Mitteilungen über die Kämpfe gerade in diesem Schwerpunkt. Deshalb muß man der Auffassung sein, daß sich die Entwicklung noch völlig in Fluß befindet.

Bei Nowel ist die Lage fester geworden. Südöstlich Witebsk sind wieder feindliche Durchbruchversuche gescheitert. Diese Erscheinungen sowie vergebliche Feindangriffe bei Karwa erweisen, daß auf allen sonstigen Kampfsektoren der Ostfront die Abwehrkraft unerschütterlich geblieben ist. Somit nimmt, insgesamt betrachtet, der Einbruchraum an der Südfront eine besondere Stellung ein, der selbstverständlich mit Sondermaßnahmen früher oder später begegnet werden wird.

Nach den ergänzenden Berichten des OKW. erschweren anhaltende Regen- und Schneestürme die Operationen im Süden der Ostfront. Nur auf der Krim war das Wetter besser, so daß die Volksgewissen bei Kerisch und südöstlich Beresow am Faulen Meer neue Angriffe einleiten konnten. Trotz Störung der Vorbereitungen durch Feuerüberfälle auf Bereitstellungen und Bombardierung der Nachschublinien griff der Feind an beiden Abschnitten mit Kräften bis zu Regimentsstärke an. Die Vorbereitungen brachen aber meist schon vor unsere Hauptkampflinie im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Nur an einer Stelle konnten die Volksgewissen einen geringfügigen Einbruch erzielen, der aber im Gegenstoß sofort abgeriegt wurde.

Am unteren ukrainischen Bug sind Straßen und offenes Gelände tief verschlammmt. Die Sowjets konnten daher die Reserven nur mit großer Mühe heranzuführen, so daß ihre Vorbereitungen gegen unsere Brüdenköpfe Nikolajew und Nowaja-Odessa verhältnismäßig schwach waren und erfolglos blieben. Der eigene Gegenangriff gegen die bei Nowaja-Odessa auf das Westufer des Flusses vorgebrungenen feindlichen Kräfte machte dagegen Fortschritte. In den verunpumpten Schiffschächten am Westufer halten sich nur noch schwache Teilkämpfe.

Zwischen mittlerem ukrainischem Bug und Dnjestr versuchen die Volksgewissen ihren Einbruchraum zu erweitern. Die südöstlichen und nordöstlichen Sperriegel hielten aber dem wachsenden Druck stand. Am Dnjestr selbst fingen unsere Truppen den vordringenden Feind in den von zahlreichen Schlachten zerrissenen Bergen am Südufer in wechselvollen Kämpfen auf. Im Raum von Proslaw führten die Volksgewissen ihren dort seit Dienstag angreifenden Kräften mehrere feindliche Divisionen zu und stießen in zwei starken, beiderseits des Brucuz angelegten Keilen nach

Süden. Granadiere und Panzer stellten sich dem Feind entgegen und schossen in den mit großer Erbitterung geführten Kämpfen 34 Sowjetpanzer ab.

Bei Brody hielten die schweren Abwehrkämpfe ebenfalls an. Auch hier wurden wieder mehrere Sowjetpanzer aus den vordringenden Angriffsspitzen herausgeschossen, wodurch sich die Zahl der in den nunmehr siebenstägigen Kämpfen um die Straße Dubno-Brody vernichteten Sowjetpanzer auf 101 erhöhte. Im Abschnitt zwischen Brody und Nowel beschränkte sich der Feind auf laufende Auffklärungsbewegungen. Nowel selbst griff er dagegen wieder konzentrisch an. Alle Vorbereitungen wurden von der tapferen deutschen Besatzung blutig abgeschlagen. Vorübergehend gelang es zehn Sowjetpanzern, vom Süden her in die Stadt einzudringen. Aber nur vier konnten sich durch schnelle Flucht der Vernichtung entziehen.

Am Südrand der Pripyet-Sümpfe brach der Feind seine in den letzten Tagen immer wieder blutig gescheiterten Vorstöße vorübergehend ab. Auch im ganzen mittleren Abschnitt blieb es ruhig. Nur südwestlich Witebsk erneuerten die Volksgewissen ihre Durchbruchversuche. In der vorausgegangen Nacht hatten sie ihre Kräfte umgruppiert und Verstärkungen herangezogen. Nach heftiger Ar-

tillerieorbereitung von mehr als fünfzig Batterien griffen dann gegen Mittag etwa neun Divisionen und Teile einer Panzerbrigade vor allem in südwestlicher Richtung an. Unsere Granadiere hielten jedoch dem Ansturm stand und gingen gegen Überdruß zu Gegenstößen über, in denen sie die kleinen Einbruchsstellen bereinigten oder abriegelten. Wechselvolle Kämpfe, die noch bei Nacht weitergingen, entbrannten insbesondere um eine Friedhofshöhe.

Ungarn und das Reich / Von Dr. Franz Ronneberger (Wien)

Unter den Völkern, die dem Deutschen Reich im Osten benachbart sind, nimmt das ungarische Verhältnis des Deutschen Reiches zum Reich der ungarischen Stephanskronen Zeiten enger Zusammenarbeit, aber auch solche der Spannungen und des Gegeneinanders gegeben. Kein Zweifel kann aber darüber mehr bestehen, daß sich mit der Verdichtung der abendländisch-europäischen Ideen zu einem politischen Gemeinschaftsbewußtsein auch das Verhältnis zwischen dem Reich und Ungarn immer inniger entwickeln mußte, um schließlich in eine echte Zusammenarbeit einzugliedern.

Stockholm nimmt Fühlung mit Moskau

Drahtbericht unseres Korrespondenten
nw. Stockholm, 23. März. Der schwedische Ministerpräsident Hansson hatte am Sonntag, wie jetzt erst bekannt wird, eine Zusammenkunft mit der Sowjetgesandtin in Stockholm, Frau Kolontaj. Eine amtliche Mitteilung war nicht erfolgt. In Göteborgs Handels- und Schiffszeitung erschien eine Meldung, wonach bei dieser Zusammenkunft die Lage nach der amtlichen finnischen Erklärung über die Ablehnung der Sowjetbedingungen besprochen worden sei. Ministerpräsident Hansson hat nunmehr die Zusammenkunft bestätigt.

„Horthy schuf die Einheit des nationalen Ungarn“

Die ungarische Presse begrüßt die Wendung - Vereidigung und erster Ministerrat

Budapest, 24. März. Wie die Nachrichtenagentur AFE meldet, empfing Reichsverweser von Horthy Ministerpräsident Sztojay und die Mitglieder der neuen Regierung in Audienz. Nach der Audienz leisteten Ministerpräsident Sztojay und die Mitglieder der Regierung im Zeremoniensaal der königlichen Burg in die Hände des Reichsverwesers den Amtseid. Anschließend fand der erste Ministerrat statt. Ministerpräsident Sztojay begrüßte die Mitglieder der Regierung und gab mit deren Übereinstimmung hinsichtlich der erfolgreichen Tätigkeit der Regierung seiner Zuversicht Ausdruck. In dem Ministerrat, der drei Stunden dauerte, wurden die dringlichsten Fragen besprochen.

Die ungarische Presse begrüßt die neue politische Wendung. „Früggelentag“ schreibt: „Jene Politik, die Julius Goemboes eingeschlagen hat, ist wieder zur Geltung gekommen und hat ihren ursprünglichen Sinn erhalten. In den historischen Stunden hat der Reichsverweser die stets erhoffte Einheit des nationalen Ungarns geschaffen. Unan- das in enger Schicksalsgemeinschaft mit dem mächtigen Deutschen Reich lebt, weiß, daß seine Zukunft nur auf der alten bewährten

Grundlage gesichert werden kann. Im tiefen und aufrichten Gefühl dieser Freundschaft begrüßte die ungarische Öffentlichkeit die hier eintreffenden deutschen Truppen als aufrichtige Kameraden und Brüder. Die Nation hat verstanden, daß die einzige Möglichkeit ihres Fortbestehens nur in der entschlossenen Ausdauer liegt.

In „Magyarország“ heißt es u. a.: In der Zusammenfassung der neuen Regierung kommt die Zusammenfassung der nationalen Kräfte symbolisch zum Ausdruck. Was die Außenpolitik betrifft, ist für die Öffentlichkeit am meisten beruhigend, daß im Zusammenhang mit dieser Ernennung die Regierung Deutschland und Ungarn mit besonderem Nachdruck auf die zwei Grundpfeiler des deutsch-ungarischen Verhältnisses hinweist: Die traditionelle Freundschaft und waffenkameradschaftliche Zusammenarbeit, die stets im Grundpfeiler der ungarischen Politik war und bleiben wird. Diese Freundschaft ist eine historische Notwendigkeit, die nicht nur durch wirtschaftliche und politische Interessen bestimmt wird, sondern deren seelische Voraussetzungen und geistige Gegebenheiten bereits vorhanden sind.

Lügen beweisen die Enttäuschung im Feindlager

Hetz- und Falschmeldungen der britisch-amerikanischen Giftmischer über Ungarn

Berlin, 24. März. Die feindlichen Agitationsstrategen müssen mit Erbitterung feststellen, daß durch die Maßnahmen in Ungarn ihnen wieder einmal das Konzept gründlich verdorben worden ist. Sie haben nun nach altem Muster einen Lügenfeldzug gestartet, der wahllos Hetz- und Falschmeldungen in die Öffentlichkeit jagt. Die britisch-amerikanischen Giftmischer werden dabei wieder von einem gewissen Emigrantenklüngel unterstützt, der sich um alle ihre Hoffnungen betrogen sieht.

Das Reuters-Büro hat gleich eine ganze Reihe von Lügenmeldungen fabriziert. Es hat einen „ungarischen Diplomaten“ erfunden, der nachdrücklich erklärt habe, die amtliche deutsche Darstellung, daß eine enge militärische und politische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn begonnen habe, sei ohne Ermächtigung Budapests erfolgt und stehe in Widerspruch zu den Tatsachen.

Die übrigen Reutersmeldungen bewegen sich alle auf der gleichen Linie, indem sie behaupten, nicht

nur der Reichsverweser von Horthy, sondern auch der Kriegsminister und der Oberbefehlshaber seien „Gefangene“ der Deutschen. In einer weiteren Falschmeldung läßt Reuters den ungarischen Reichsverweser und den ungarischen Oberbefehlshaber, General Gedy, verhaften und behauptet, Horthy säße gefangen im Budapest Schloß. Eine andere Reutersmeldung beschränkt sich auf die Verhaftung des Verteidigungsministers von Csataj, der bekanntlich Kriegsminister in der neuen Regierung in Budapest ist. Auch um Kallay bemüht sich das Reutersche Lügenbüro und behauptet „mit Bestimmtheit“ zu wissen, daß der bisherige Ministerpräsident wohl vor zwei Tagen zurückgetreten sei und daß die Deutschen seinen Nachfolger hätten finden können. Schließlich wird auch noch der Führer der deutschen Volksgruppe in Ungarn, Franz Basch, in die lägenhafte Erörterung hineingezogen und nach „unbestätigten Berichten“ behauptet, nicht Zmedny, sondern Basch habe die Regierungskontrolle übernommen.

Notlandung hinter den sowjetischen Linien

Wie Schwererträger Major Rudel sich zu den deutschen Stellungen durchschlug

Berlin, 24. März. Der bekannte Sturzflugpiloter Major Rudel, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, war am 20. März von einem Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Inzwischen ist er jedoch - nach geradezu abenteuerlichen Ereignissen hinter den sowjetischen Linien - wieder bei seiner Gruppe eingetroffen.

Beim Einsatz im Südschnitt der Ostfront stießen die Flugzeuge des Majors Rudel und seines Notenkameraden auf stärkere feindliche Gegenwehr. Der Notenkamerad mußte sich zur Notlandung entschließen, und Major Rudel landete kurz entschlossen neben ihm, um die Besatzung dieser Maschine aufzunehmen. Auf dem schlammigen Boden vermochte er jedoch nicht, wieder zu starten. Wald tauchte eine Anzahl bolschewistischer Soldaten auf, so daß die deutschen Flieger beschloßen, sich zu unseren Linien durchzuschlagen. Sie konnten ihre Verfolger abschütteln. Aber der breite Fluß, dessen eisfeste Platten sie auf ihrem Weg nach Westen durchschwimmen mußten, bot ein neues, schwer zu nehmendes Hindernis. Dabei verlor Major Rudels Verfolger, den Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Henschel, die Kräfte, so daß er in dem eisigen Wasser ertrank. Als Major Rudel dies auf dem jenseitigen Ufer bemerkte,

schwamm er noch einmal zurück, um ihn zu retten. Der Versuch blieb aber leider vergeblich. Beim Durchschwimmen des Flusses hatten die beiden anderen Kameraden ihre Kräfte derart erschöpft, daß sie die weitere Flucht vor einem sowjetischen Spähtrupp nicht mehr durchhielten und dem Feind in die Hände fielen.

Nur Major Rudel, dessen sportlich geübter Körper die Strapazen nichts anhaben konnten, entkam den Verfolgern, die in der Dunkelheit mit Maschinengewehren hinter ihm herzuerten. Im Zielacklauf, mit einem Pistolenanschuß durch die Schulter, setzte Major Rudel seinen Marsch - barfuß und nur noch mit Hemd und Hose bekleidet - in westlicher Richtung weiter fort. Gegen 22.30 Uhr kam er in ein von den Sowjets besetztes Dorf, mußte aber, da er bemerkt worden war, weiter fliehen. Während seiner Patrouillen und Spähfahrten die ganze Gegend abfuchten, hatte er sich teils der Straße mitten auf das freie Feld hingeworfen. Man fand ihn glücklicherweise nicht, und gegen 1 Uhr konnte er endlich seinen Marsch nach Westen fortsetzen. Nachdem er bis gegen 8.30 Uhr noch 15 bis 20 Kilometer barfuß marschiert war, traf er auf rumänische Soldaten und war gerettet.

Die madjarische Geschichtsschreibung legt besonderen Wert auf die Betonung Ungarns als Faktor des Abendlandes im Kampf gegen den asiatischen Osten, aber auch gegen die türkische Gefahr. Hierin liegt ein tiefer Sinn, der sich jedoch erst dann voll erschließt, wenn man zugleich der Leistungen gedenkt, die auch die anderen Völker des Südostens in der Abwehr und in der Sicherung gegen den innerasiatischen Osten vollbracht haben.

Das ungarische Reich der Stephanskronen war jahrhundertlang politische und geistige Vormacht in Südosteuropa. Es hat die Gestaltungsgesetze des madjarischen Rassenfens zu verbinden gewußt mit den Formungsides des abendländischen Geistes und des byzantinischen Ostens. Die Madjaren sind aber dem byzantinischen Einfluß nicht entfernt so stark verfallen, wie dies jenen Völkern der Südosteuropäischen Halbinsel widerfuhr, die Konstantinopel näher lagen, obwohl sie nicht das einzige turkische Element im Südosten Europas sind.

Auf sich selbst gestellt, hätte das madjarische Volk dem Druck seiner östlichen und südlichen Nachbarn niemals standhalten können, da es zahlenmäßig diesen höchstens ebenbürtig, wenn nicht unterlegen war. Dies gilt insbesondere für die Zeit nach der 150jährigen Türkenherrschaft. War das Verhältnis Ungarns zum Deutschen Reich bis dahin in erster Linie auf dynastische Verbindungen gestellt, so trat mit dem Niederkommen der deutschen Reichs- und der Erwachung der abendländischen Sendungsaufgabe ein völlig neuer Faktor in Erscheinung. Der Türkenkampf war eines der weithin sichtbaren Symbole dieser Wandlung. Die Verantwortung, die das Deutsche Reich aber mit dieser Last aufnahm, enthielt zugleich auch eine große Verpflichtung: das Gewonnene mußte erhalten und gesichert werden. Für Südosteuropa beginnt daher nun das Zeitalter der österreichisch-ungarischen Monarchie als Synthese zweier bewährter politischer Kraftzentren. Ohne die Rückendeckung durch das Reich hätte das madjarische Volk seine alten Aufgaben nicht mehr erfüllen können. Dies zeigte sich am deutlichsten als die völkernationalen Bewegungen ohne Rücksicht auf historische Bindungen zur Staatwerdung drängten.

Es ist heute noch nicht an der Zeit, ein endgültiges Urteil über Wert oder Unwert der alten Habsburger Monarchie vor dem Ausgleich von 1867 zu fällen. Neben manchen Schattenseiten tauchen aus dem Blickfeld der europäischen Gegenwart immer mehr helle Lichtpunkte auf. Wenn im österreichisch-ungarischen Ausgleich die ungarische Reichshälfte zu Selbständigkeit drängte, so konnte an der einmal entstandenen Schicksalsgemeinschaft jedoch nichts mehr geändert werden. Als 1918 die Donaumonarchie zerfiel und Ungarn auf bescheidenste Grenzen zurückgedrängt wurde, da bewahrheitete sich diese Schicksalsgemeinschaft freilich in ihrer negativen Auswirkung.

An diesem Punkt zweigte sich ein kleiner Ästzweig ungarischer Politiker vom vorgezeichneten Schicksalsweg des Landes ab und suchte das Heil bei den Feinden des Reiches. Die Csappyn ihres Weges sind: 1. Die ungarische Republik unter Bela Kun; 2. die habsburgischen Restaurationsversuche mit dem Hintergrund der Unterfütterung durch Frankreich; 3. die Liebesgeleiten mit der Kleinen Entente und Beneß als Vorbeter der Entfremdung gegen das Reich und als Agent des französischen Ostpolitiksystems; 4. die wirtschaftlichen Mitteleuropa-Pläne unter Ausschluß Deutschlands und schließlich 5. die Fäden nach England und Amerika, die von gewissen Parteipolitikern während dieses Krieges gesponnen werden.

Am Ende dieser schmachtvollen Berratspolitik aber steht die bolschewistische und die sozialdemokratische Wählerarbeit der Sozialdemokratischen Partei. Es bedarf kaum des besonderen Hinweises, daß hinter all diesen Bestrebungen, sichtbar oder unsichtbar, das Substrat steht, dem auch die drei Judengeheile in Ungarn nichts Entscheidendes anzuhaben vermochten. Diesen Kreisen mußte das madjarische Volk voller Ingrimm und Erbitterung zusehen. Das gleiche Volk, das einst im Weltkrieg in letzter Einsatzbereitschaft an der Seite der deutschen Soldaten gekämpft und auch in diesem Krieg wieder den gemeinsamen Waffengang gegen die Feinde Europas angetreten hatte, sah sich nun um seine Opfer betrogen. Aber auch an ernsthaften Warnern und Kritikern hat es in der ungarischen Öffentlichkeit nicht gefehlt. Wenn die reichsfeindlichen Elemente in Ungarn gehofft hatten, ihr Verräterwerk eines Tages zu Ende führen zu können, so hatten sie freilich nicht mit der Wachsamkeit des ungarischen Reichsverwesers und mit der deutschen Reichspolitik gerechnet.

Führer-Telegramm an den Duce

anb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. März. Der Führer hat dem Duce zum 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde am 23. März ein in herzlichsten Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Britische Enttäuschung über Cassino

Eigenbericht der NS-Presse
nd. Berlin, 24. März. Nach Meldungen aus Stockholm wächst in London die Enttäuschung über die bei aller Schwere erfolglosen Kämpfe in Italien. Kleinfant meint ein Rundfunkprediger, es habe in diesem Kriege wohl noch keine schwerere Aufgabe gegeben, als die Eroberung von Cassino. Und die Londoner Zeitschrift „News Week“ gibt offen zu, daß sich die Landung in Anzio als völliger Fehlschlag erwiesen habe. Nach Nachrichten aus Algeras sträubten sich die marokkanischen Divisionen gegen eine weitere Ausbuchtung auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Es kam bereits zu einer Meuterei; zu Hunderten mußten marokkanische Soldaten deshalb entwaffnet werden.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden Angriffe der Sowjets bei Kertsch und am Schiwach-Brückentopf von deutschen und rumänischen Truppen abgewiesen. Schwächere seelische Angriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren ukrainischen Bug sowie einige Ueberseeschwärme blieben erfolglos. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dniepr, am Dnepr selbst und im Raum Proskurov - Brody tobten weiter schwere wechselvolle Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften. 34 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Unteroffizier Rodewald im Nachrückzug eines Grenadier-Regiments vernichtete in diesen Kämpfen innerhalb von 45 Minuten fünf sowjetische Panzer im Nahkampf. Die Befestigung von Kowel schlug erneute Angriffe der Bolschewiken zurück und schob von neu in die Stadt eingedrungenen feindlichen Panzer sechs ab. Nordwestlich Kowel brachten unsere Truppen den vordringenden Feind nach hartem Kampf zum Stehen. Südöstlich Witebsk scheiterten erneute von Panzern unterstützte Durchbruchversuche der Sowjets. An der Narwa-Front rief der Feind mehrfach vergeblich an. In den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront hat sich das Grenadier-Regiment 850 unter Führung von Oberleutnant Schmidt besonders hervorgetan.

Bei Cassino brachen mehrere von Panzern unterstützte Angriffe gegen den Nordflügel des Dettes in unserem zusammengefassten Abwehrfeuer zusammen. An der Adria-Küste wurden feindliche Vorstöße abgewiesen und bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen mehrere Stützpunkte des Gegners in die Luft gesprengt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 22. März unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendecke die Reichshauptstadt an und warfen ohne Erfolg wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Wohngebiete. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Flakartillerie 19 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, abgeschossen. Nach Störangriffen einiger feindlicher Flugzeuge auf Orte in Mitteldeutschland unternahm britische Bomberverbände in der letzten Nacht Terrorangriffe auf Orte des Rhein-Main-Gebietes, besonders auf Frankfurt a. M. Im Stadtgebiet entluden beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtsäger und Flakartillerie vernichteten hierbei 55 viermotorige Terrorbomber. Oberleutnant Becker, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, schob in einem Einsatz allein fünf feindliche Bomber ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in London mit guter Wirkung an.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine brachten vor der holländischen Küste von drei erfolglos angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei zum Absturz und schossen das dritte in Brand.

Churchill weicht weiter aus

Stockholm, 23. März. Das Reuters-Büro meldet, daß von den 70 Unterhausmitgliedern, die kürzlich eine Resolution Churchills über die Atlantik-Erklärung gefordert haben, der überwiegende Teil zu verstehen geben werde, er dränge auf baldige Ausprägung über die Grundzüge der Atlantik-Erklärung. Churchill weicht sich jedoch nach wie vor ganz entschieden, eine solche Debatte im Unterhaus zuzulassen, die ihm vermutlich deshalb unangenehm ist, weil sie den ganzen Atlantik-Schwindel schonungslos aufdecken könnte.

Auch der U.S.A.-Unterstaatssekretär Hull, der den Atlantikvertrag durch einen neuen jüdischen Wollschwindel ersetzen möchte, hat damit selbst in der Definitivität der Vereinigten Staaten nicht die einstimmige Billigung gefunden. Er muß sich von "New York World Telegram" sagen lassen, daß Worte nicht genügen. Die Zeitung weist darauf hin, daß die Atlantik-Grundzüge Staffin haben gepfeift werden müssen. "New York Herald Tribune" schreibt zur Erklärung Hulls, kaum etwas anderes könnte den Bankrott der amerikanischen Außenpolitik so klar beweisen wie die Darlegungen Hulls zu diesem Thema.

Wie die Moskauer Tag-Agentur erst jetzt meldet, wurde am 11. Februar zwischen der Sowjetunion und Kanada ein Vertrag über die Lieferung von Wasser aus Kanada an die Sowjetunion unterzeichnet.

Erirone USA-Piloten in den Alpen geborgen

Bei Terrorflügen nach Süddeutschland abgeschossen — Letzte Aufzeichnungen

Die Nachforschungen nach den amerikanischen Piloten, die vor drei Wochen bei Einsätzen nach Süddeutschland über den Eisbergen der Staffen abgeschossen wurden, haben nach langen Anstrengungen der deutschen Bergungs-Kommandos zur Auffindung von weiteren sechs abgeschossenen Amerikanern geführt.

Ein Sonderkorrespondent des Internationalen Informationsbüros war bei der Bergung von drei amerikanischen Piloten beteiligt, die mit ihren Fallschirmen sich an einem steilen Abhang über einem der bekanntesten Gletscher der Tauern verschanzt hatten. Keiner von ihnen konnte lebend geborgen werden. Sie hingen leblos und steif an den Seilen ihrer Fallschirme. Nach einem Bericht der Innsbrucker "Neuzeitlichen Zeitung" ergab sich, daß einer von ihnen bereits beim Aufschlag auf den eisernen Felsen getötet worden war. Die beiden anderen hatten schwere Knochenbrüche erlitten und sind dann langsam erfroren. Bei einem Piloten fand sich ein Stück Papier, auf dem er verzeichnet hatte, die Gletscher der letzten Stunden niederzuschreiben. Die Aufzeichnungen lauten: "Wurde über den Alpen abgeschossen. Hatten keine Möglichkeit, uns zu wehren, zu viel deutsche Jäger. Luft war voll von Fallschirmen. Hänge jetzt auf verdammter Felsrippe, kann mit gebrochenen Beinen nicht herunter klettern. Nichts zu essen. Mühsam langsam erfrieren. Denke an Lily. Schon dritte Nacht kommt."

Die aufgefundenen amerikanischen Piloten wurden von den deutschen Bergungs-Kommandos zunächst in einer Eisgrotte beiseite, da es sich als unmöglich erwies, die Leuten zu Tal zu bringen. Sie sollen im Sommer abtransportiert werden. Beim Abmarsch fand das deutsche Kommando nacheinander drei weitere amerikanische

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt aufgeklärt

Feiger Anschlag einer Terrorbande gegen den Führer der niederländischen Freiwilligen

Berlin, 24. März. Der feige Mordanschlag, dem am 5. Februar 1943 der Führer der niederländischen Freiwilligen-Legion, Generalleutnant Seyffardt, zum Opfer fiel, hat durch umfassende Ermittlungen der Sicherheitspolizei jetzt seine volle Aufklärung gefunden. Die Verbrecher sind gestellt worden. Der Mord hat seine Sühne gefunden. Mit der Aufdeckung des Verbrechens gelang es, eine von Juden geführte terroristische Mörderbande unschädlich zu machen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mord an einem von sein Land verdienten ehrenhaften und untadeligen Soldaten von Juden angezettelt und von erbärmlichen Subjekten durchgeführt wurde.

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt, der der langjährige Generalkommandant der niederländischen Wehrmacht war, galt stets als erbitterter Feind des Bolschewismus. Obwohl er mit seinen 70 Jahren bereits seit längerer Zeit im Ruhestand lebte, stellte er sich als erster zur Verfügung, als es darum ging, auch in den Niederlanden eine Freiwilligen-Legion gegen den Bolschewismus ins Leben zu rufen. Seine aufopferungsvolle Arbeit und seine Persönlichkeit waren der Anlaß, daß sich immer zahlreichere Freiwillige aus allen Teilen der Niederlande zur H-Standarte "Bestand" und "Legion Nederland" meldeten, die schließlich eine beträchtliche Stärke erreichte. Engländerische und reaktionäre Kreise verurteilten mehrfach die Arbeit des Generalleutnants Seyffardt zu sabotieren. Als sie keinen Erfolg ihrer Störungsmanöver sahen, wurden von jüdisch-kommunistischer Seite der Beschluß gefaßt, den verdienten Soldaten zu beseitigen, um auf diese Weise seine Arbeit lahmzulegen.

Der Aufstifter dieses Mordes war der kommunistische Funktionär Dr. med. Kastijn, der Chef einer Terrorbande, deren Aufgabe es war, alle militärischen Persönlichkeiten zu beseitigen. Der Jude Leo Frijda und der typisch intellektuelle Kommunist Jan Verleum erhielten von

Kastijn den Mordbefehl. Die Täter schossen den 70jährigen General an seiner Wohnungstür, als er das Haus verlassen wollte, nieder. Die Ermittlungen haben zur Feststellung der gesamten Terrororganisation geführt, die diesen und andere Morde vollführt hat. Sämtliche Mitglieder der Mörderbande wurden festgenommen. Frijda und Verleum haben den heimtückischen Mord gestanden. Darüber hinaus mußte Verleum auch die Anschläge auf den Generalsekretär Heydon und den Landwirtschaftsminister a. D. Postuma zugeben. An der Ermordung des ehemaligen Landwirtschaftsministers war auch Kastijn selbst beteiligt. Kastijn hat sich seiner Beteiligung durch Selbstmord entzogen. Der Jude Frijda und ein großer Teil der übrigen Terroristen wurden von einem Volksgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Der Mord an Generalleutnant Seyffardt ist ein typischer Beweis dafür, wie die Arbeit der anstößlichen Niederländer von jüdischer Seite sabotiert wird.

Der Führer hat einen Regiment der H-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Brigade "Nederland" den Namen "General Seyffardt" als einen Blutzug seines Volkes verliehen.

Ueberrfälle auf Korsika

Genf, 23. März. Die Versorgungslage der Bevölkerung auf Korsika ist infolge der alliierten Mißwirtschaft noch ernster als in Sardinien. In ihrer Not greifen die Italiener auf Korsika zur Selbsthilfe. So wurde auf der Straße von Corte nach Ajaccio eine Lebensmitteltransportkolonne von italienischen Partisanen mit Waffengewalt angehalten, das Begleitpersonal erschossen und die Fahrzeuge ausgeraubt. An den Fahrzeugen fand man später Plakate mit der Aufschrift: "Verlaßt dieses Land, oder es droht euch der Tod!" Die alliierten Befehlshaber haben verstärkte Sicherheitsmaßnahmen für den Versorgungsverkehr zu den Truppenteilen angeordnet.

Atlantikkinsel Ascension im Empire-Ausverkauf

Die Londoner "Times" teilte den Briten in einer Kurzmeldung ganz kühl und sachlich mit, daß ein nordamerikanisches Bionierbataillon auf Ascension gelandet ist und, "in Rekordzeit" einen riesigen Flugplatz aus dem Felsen der Insel herausgesprengt hat. Damit sei der Mittelpeiler der amerikanischen Luftbrücke von Südamerika nach Westafrika geschaffen worden, schreibt die "Times". Daß dieser Peiler eigentlich englischer Kolonialbesitz ist, wird gar nicht weiter erwähnt. Uebrigens ist es nicht etwa eine amtliche englische Mitteilung, in der die Bildung des Sternennenners auf Ascension gemeldet wird, sondern eine Nachricht der U.S.A.-Presse, aus der die Briten mit zweifelhafter Verpätung erfahren, daß ein weiteres Stück ihres Empires abgebrockelt ist.

Das strategisch wichtige Ascension hat eine bemerkenswerte Geschichte. Es liegt mitten im Atlantischen Ozean, sieben Breitengrade südlich vom Äquator und ist etwa so groß wie die deutsche Nordsee-Insel Sylt. Im Jahr 1501 entdeckte der Portugiese Juan de Nova Callego die Inselinsel. Da er sie am Himmelfahrtstage gesichtet hatte, nannte er sie die Himmelfahrtinsel, also auf portugiesisch Ascension. Drei Jahrhunderte kümmerte sich niemand um das unbewohnte Ascension, bis die Engländer es als wertvoll empfanden. Im Jahre 1815 hatten sie den französischen Kaiser Napoleon auf die einlame Insel St. Helena verbannt, die 750 Seemeilen weiter südwestlich im Südatlantik liegt. Aus Sorge um die Befreiung des Verbannten machten die Briten die Insel zum Versorgungsstützpunkt für das Geschwader, das den Seeräumen um St. Helena zu überwachen hatte, so lange Napoleon in der englischen Haft sein Leben fristete. Seitdem blieb auf Ascension eine englische Garni-

son, um die Vorratslager und später ein Kohlendepot für das Afrika-Geschwader zu sichern. Wirtschaftlichen Wert hat Ascension nicht. Die vulkanische Felsenlandschaft der Insel ist meist öde, da es an Wasser fehlt. Aber am höchsten Berg der Insel, wo die einzige große Quelle entspringt, herrscht eine üppige Vegetation, die den wenigen hundert Bewohnern ihren einseitigen Dienst leistet. Die Dampfmaschinen führten im Frieden weit an der Insel vorbei, auch Kriegsschiffe besuchte sind seltener geworden, seit das Öl mehr und mehr an die Stelle der Bunkerstoffe getreten ist. Aber Ascension ist inzwischen zu einem Knotenpunkt von fünf Seelabeln geworden, die von und nach den Kapverdischen Inseln, Freetown, Kapstadt, Rio de Janeiro und Buenos Aires führen. Ascension liegt nämlich auf der Atlantischen Schwelle, die in der Mitte des Südatlantiks auf einer Strecke von Tausenden von Seemeilen aus einer Tiefe von 5000 bis 6000 Meter emporsteht. Durch die ozeanische Luftströmung mußte Ascension als Brückenpfeiler zwischen Südamerika und

Afrika neuen strategischen Wert gewinnen. Aber nicht die Engländer ziehen daraus Nutzen. Um in Nordafrika und am Mittelmeer die Luftunterstützung der U.S.A. zu erhalten, mußten sie Ascension dem nordamerikanischen Imperialismus überlassen, der sich in aller Eile die wertvollsten Flugstützpunkte zu sichern suchte. Ohne England zu fragen, schufen nordamerikanische Bioniertrupps auf dieser Insel einen großen U.S.A.-Flugplatz, genau so wie sie es in Natal (Brasilien) und in Monrovia auf dem Boden der afrikanischen Negerrpublik Liberia getan haben. Das Sternennenners auf dem Flugfeld von Ascension ist ein neues Sinnbild für den Machtverfall des englischen Weltreiches.



Ministerpräsident Sztojaj

In Ungarn wurde bekanntlich zur Mobilisierung aller Kräfte gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind der bisherige Gesandte in Berlin, Döme (Dominik) Sztojaj, vom Reichsverweser Horthy mit der Führung eines neuen Kabinetts betraut; er selbst führt nunmehr neben der Ministerpräsidentenschaft auch das Außenministerium. Mit Döme Sztojaj ist eine Persönlichkeit von hohen politischen und diplomatischen Fähigkeiten in die verantwortungsvolle Position ungarischer Außenminister getreten.

Ministerpräsident Sztojaj wurde am 5. Januar 1883 in Budapest geboren, besuchte von 1898 bis 1902 die Honvéd-Kadettenschule in Fünfkirchen und wurde ein Jahr darauf zum Leutnant befördert. Er absolvierte von 1907 bis 1910 die Kriegsschule in Wien und wurde zwei Jahre darauf als Hauptmann in den Generalstab kommandiert. Während des Weltkrieges leistete Sztojaj zunächst Generalstabsdienst am serbischen und italienischen Kriegsschauplatz und war dann von 1917 an als Major dem k. u. k. Oberkommando in Baden bei Wien zugewiesen.

Nach dem Weltkrieg leistete er zuletzt als Oberst, bis 1925 Dienst im ungarischen Generalstab in Berlin. Im gleichen Jahre ging er als Militärattache nach Berlin. Auf diesem Posten blieb er, 1929 zum Generalmajor ernannt, bis 1933. Nach Budapest zurückberufen, übernahm er die Leitung der Präsidialabteilung des ungarischen Generalstabes und wurde 1935 zum Feldmarschall-Leutnant ernannt. Im gleichen Jahre wurde er zum Gesandten und bevollmächtigten Minister unter gleichzeitiger Berufung auf den Posten eines Gesandten in Berlin als Nachfolger Konstantin Malirevichs ernannt. Ministerpräsident Sztojaj hat während seiner mehr als fünfzehnjährigen diplomatischen Wirksamkeit in Berlin wesentlich zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reich und Ungarn beigetragen. Er leitete auch die diplomatischen Vorarbeiten zum Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt und im November 1940 zum Dreimächtepakt.

Neues aus aller Welt

34 Schweine heimlich getötet. Die 46jährige, mehrfach verheiratete Fritza Scherbarth aus Berlin und ihre in der Unternehmungshaft verbottene Gemahlin haben in der Zeit von September bis Dezember 1942 nicht weniger als 34 Schweine heimlich geschlachtet. Darunter befanden sich zahlreiche Jungschweine, die noch nicht schlachtreif waren. Es ging ihnen darum, sich ohne Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse auf verbrechliche Art Fleisch und Fett im Ueberfluß zu verschaffen und darüber hinaus die nur unter den Kriegsverhältnissen möglichen Schiebegewinne zu erzielen. Darin lag ein böswilliger Anschlag in die Ernährungsversorgung und eine Gefährdung der Lebensgrundlagen des deutschen Volkes. Das Sondergericht Berlin verurteilte daher die Angeklagte Scherbarth wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens in einem besonders schweren Falle zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

27 Meter tief fließt die Lava. Der schwere Ausbruch des Vesuvus hat sich am Mittwoch noch weiter verläßt. Der Lavastrom hat jetzt eine Breite von 300 Metern und eine Dicke von 27 Metern erreicht. Nach der Art der Fortführung der Lava des Vesuvus gelegenen Ortschaften San Sebastiano und Melfa ist jetzt auch das Dorf Cercola von dem Lavastrom erfaßt worden. Aus dem Krater werden Steine bis in die Höhe von 300 bis 400 Metern in die Luft geschleudert. Der Vesuvusausbruch ist der schwerste seit 70 Jahren.

Marceller Bahnhöfen verschwindet. Am Montag, dem 20. März, ist die Hängebrücke — über richtiger gesagt die Hängefähre — über den alten Hafen von Marseille die Verbindung zwischen den beiden inneren Forts sicherstellt, zum letztenmal in Betrieb gewesen. Nach Einstellung des Betriebes wurde das Gerüst und die Hängefähre abgebrochen. Das Rohmaterial, nämlich 117 000 Tonnen Eisen und 97 Tonnen Kabel, werden der Verarbeitung zugeführt.

Argentinien verhängt Zugsteuer. Die argentinische Regierung unter der Führung von General Farrell ihrer bisherigen politischen Linie treu. Sämtliche Schmutz- und Luxusgegenstände seien mit einer Sondersteuer von 10 Prozent belastet, der Autotouristenverkehr sei infolge Benzinmangels verboten worden. Ferner wurde angeordnet, daß jeder Rundfunksender künftig ein national-argentinisches Orchester besitzen müsse.

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag. Reichsprogramm: 9.10 bis 9.30 Uhr: "Wir singen vor und ihr macht mit". 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Mitternacht von zwei bis drei. 15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltungsfilme. 15.30 bis 16 Uhr: Frontberichte. 16 bis 17 Uhr: Beschwungene Melodien. 17.15 bis 18 Uhr: Tänzerrhythmen. 18 bis 18.30 Uhr: Instrumentalsoli lustiger Musikanten. 19 bis 19.45 Uhr: "Jugend des Führers". Eine Sendung zur Verpflichtung der Jugend. 20.15 bis 22 Uhr: "Farbenpiel der Mägen". — Deutschlandlender: 17.15 bis 18 Uhr: Symphonische Musik von Ed. Rubin und Mozart. 18 bis 18.30 Uhr: "Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20.15 bis 22 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelmusik. 8.30 bis 9 Uhr: Morgenstunden zur Verpflichtung der Jugend. 9 bis 10 Uhr: Heitere Weisen. 10.30 bis 11 Uhr: Kampf um die Wahrheit, aus dem Ringen deutscher Forscher. 11.05 bis 11.30 Uhr: Sandwerkerleser und -sänge von der Rundfunkspielstätte München. 11.30 bis 12.30 Uhr: Musikalische Skizzen. 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert. 15 bis 15.30 Uhr: Guck! Bucher erzählt Märchen. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: "Unterblöde Musik deutscher Meister": Haydn-Variationen und Symphonie Nr. 4 in e-moll von Johannes Brahms. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. 20.15 bis 22 Uhr: "Musikalisches Kaleidoskop". — Deutschlandlender: 8 bis 9 Uhr: Volkslieder und -sänge. 9 bis 10 Uhr: "Anker Schallstein" mit Musik von Beethoven (zum Todestag des Meisters). 11.40 bis 12.30 Uhr: Schöne Konzertmusik. 20.15 bis 21 Uhr: Streichquartett cis-moll (Beck 131) von Beethoven (Schneiderband-Quartett). 21 bis 22 Uhr: Szenen aus Verdis "La Traviata" mit Maria Cebotari, Helge Roswanne, Heinrich Schlusnus.

Der Vesuv - Europas einziger tätiger Vulkan

Die verstärkte Tätigkeit des Vesuvus hat zur Klärung mehrerer Ortschaften geführt. Da dieser vulkanische Berg durch eine zweitausendjährige Eruptionstätigkeit gekennzeichnet ist, sind einige Zahlenangaben wohl am Platze. Erst unter Kaiser Nero, im Februar des Jahres 63, rührte sich zum ersten Male die schäumende Kraft dieses südöstlich von Neapel sich erhebenden großen Berges in einem schweren Erdbeben, das in der Umgebung, vor allem in den Städten Pompeji und Herculaneum, schwere Zerstörungen verursachte und die Bewohner dieser Gebiete in Angst und Schrecken versetzte. Im nächsten Jahre bebte in Neapel die Erde und auch in den folgenden gab es kleinere Erschütterungen, bis schließlich am 24. August des Jahres 79 jener furchtbare Ausbruch erfolgte, der in weitem Umkreis alles blühende Leben vernichtete und die drei Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae unter der Asche begrub.

Von dieser Zeit an hat der Vesuv immer wieder von sich reden gemacht. Der nächste Ausbruch erfolgte unter Septimus Severus im Jahre 202; bei

den, die man in die Luftschicht über den Aben hineingejagt hatte, lebend geborgen werden können. Sie sind alle ohne Zweifel inzwischen verrotten.

Erfahrene Bergsteiger erklären, daß sicherlich bisher nur ein geringer Teil der in Wirklichkeit ungenutzten Amerikaner überhaupt entdeckt worden ist, da gerade in diesem Teil der Alpen viele Berge und Täler im Winter wochen- und monatelang von keinem Menschen betreten werden können, so daß erst die kommenden Sommermonate und eine systematische Durchforschung des ganzen Gebietes darüber Aufschluß geben werden, wie viel Opfer diese für die amerikanische Luftwaffe so vernichtende Schlacht über den Alpen gefordert hat.

der Eruption 472 soll der Wind zierliche Aschenmengen bis nach Konstantinopel getragen haben. Bis zum Jahre 1500 verzeichnet die Chronik sieben Ausbrüche des Vesuvus, vom Mittelalter erfolgten schwerere Eruptionen in den Jahren 1631, 1794, 1872 und 1906. Dabei sind aber noch nicht die kleineren Ausbrüche mitgerechnet, von denen allein zwischen 1804 und 1882 vierzehn verzeichnet werden, deren stärkster der letzte war. Beide Gipfel schiederten unedlere glühende Massen aus, durch die die Ortschaften Chafia und San Sebastiano vernichtet wurden.

Nachdem sich der Berg mehrere Jahrzehnte lang wieder ruhig verhalten hatte, brachen 1906 die dämonischen Gewalten der Tiefe abermals hervor. Dieser Ausbruch brachte vor allem ungeheure Aschenrege, durch den die Umgegend taglang nachts dunkel wurde. Im ganzen westlichen Teil der Tätigkeit des Vesuvus vier- bis dreißigjährige Eruptionsperioden und zwei- bis vier-, manchmal auch siebenjährige Ruhezeiten, in denen nur Aschenrege und Schneefälle ausgetrieben wird.

Der b...
damit die...
gen zu l...
berichtig...
lichen Luft...
Volk erfo...
man mit f...
lungen be...
lung Ins...
tungsvo...
reit sein...
des deut...
som 21...
über den...
zu geben...
lich oder...
fürzer...
Berlauf u...
Anoriffes...
Wie er...
Gepräde...
führen u...
ausschließ...
heute ist...
Kraut, ist...
Die Vera...
zu selten...
und Reges...
schauende...
Haltung u...
gewachsen...
falls über...
Abend für...
Barnus...
lich und...
die man...
weniger a...
Zur...
Die Hü...
der Hilt...
bekannt, u...
und Wäde...
Bl. 12. 19...
geboren s...
6271...
Der v...
unter der...
ESB" f...
tliche Sum...
er bis jet...
auch in e...
gielt wu...
der un...
Heimat...
Krozes ge...
Nach V...
wäderen...
Zamstags...
konger...
morgen n...
ein neu...
Eintritt...
eine Teil...
möglich...
bedeuten...
steigt, der...
jeht...
Ga...
Sie k...
Gestern...
aus dem...
den vom...
als Oris...
Frauen...
Empfang...
Brot...
Lagern i...
und G...
nicht da...
und sie...
Schwarz...
C...
Sebu...
Sägwerk...
berger...
M., Ya...
L., Calv...
S. d. Do...
S. d. Kr...
mann, S...
Catharin...
Seira...
arbeiter...
mit We...
rin, Calv...
Kaufman...
Pauline...
Sterb...
rife, ledi...
mann...
Blüwe...
verb. St...
geb. B...
Hähr...
per, Am...
Schaffner...
ter, gena...
Güter...
Ehfrau...
Das G...
Monat...
Schließu...

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Bereit sein!

Der britisch-amerikanische Luftterror, der vor seinem Vordringen zurückbleibt, wenn er glaubt, damit die deutsche Heimatfront ins Wanken bringen zu können, rückt auf ständig wachsende Abwehrbereitschaft. Diese hat heute — weit über die eigentlichen Luftnotgebiete hinaus — das gesamte deutsche Volk erfasst. In allen Reichsgebieten beobachtet man mit höchster innerer Anteilnahme die Auswirkungen des Hatz und Furcht vor der Vergeltung ins Maßlose gesteigerten feindlichen Vernichtungswahns. Und überall heißt die Parole: Bereit sein! Als lohnige Folge aus dieser Haltung des deutschen Volkes entstand die neue Anordnung vom 21. März, an jedem Abend regelmäßig über den deutschen Rundfunk Auftragsmeldungen zu geben. Der deutsche Rundfunk wird stündlich oder — im Falle feindlicher Einschläge — in kürzeren Zeitspannen über Umfang, räumlichen Verlauf und das mögliche bzw. faktische Ziel des Angriffs unterrichtet.

Wir erleben hier eine neue Äußerung des totalen Geistes dieses Krieges, das ihn wesentlich von früheren unterscheidet. Früher war der Soldat fast ausschließlich Träger des kämpferischen Gedankens, heute ist die gesamte Heimat, ist jeder Kreis, jede Frau, jedes Kind sogar irgendwie miteinbezogen. Die Verantwortung des einzelnen Volksgenossen, zu seinem Teil den Endsieg durch aufrechte, selbst- und liebesbewusste, jeder Gefahr lähnen ins Auge schauende und ihr einhellig entgegengetretene Haltung mitzugeben, ist außerordentlich gewachsen. Die neue Rundfunksendung wird jedenfalls überall begrüßt werden, da sich jeder nun Abend für Abend auf die Zeit, da die Stimmführung ermahnen läßt, schon lange vorher innerlich und äußerlich vorbereiten kann. Die Gefahr, die man kommen sieht, schreut bekanntlich viel weniger als die nur ungewiß absehende.

Zur Verpflichtung der Jugend

Die Führung des Bundes 401 (Schwarzwald) der Hitler-Jugend gibt auf wiederholte Anfragen bekannt, daß am Sonntag, 26. März, die Jungen und Mädchen, welche in der Zeit vom 1. 7. 1929 bis 31. 12. 1929 und vom 1. 1. 1930 bis 30. 6. 1930 geboren sind, zur Verpflichtung gelangen.

6271 RM. an einem Sammeltag in Nagold

Der vergangene Samstag und Sonntag, die unter der Parole „Schwarzwald sammelt für das RWM“ standen, erbrachten in Nagold die gewaltige Summe von 6271.— RM., einen Betrag, wie er bis jetzt bei einer Sammlung in Nagold und auch in einer anderen Stadt des Kreises nie erzielt wurde. Ein in die Augen fallendes Zeichen der unerschütterlichen Kampfbereitschaft von Heimat und Front, aber auch des grimmigen Krazes gegen den feindlichen Bombenterror.

Nach Beendigung einer Gastspielreise, die die wackeren Musiker nach dem Erfolg des letzten Samstags unternahmen, wird das RWM-Konzert, das einen so schönen Erfolg brachte, morgen wiederholt. Beachtenswert ist, daß ein neues Programm geboten wird. Da der Eintrittspreis diesmal nur 0,50 RM. beträgt, ist eine Teilnahme an dem Konzert weitesten Kreisen möglich. Es ist zu erwarten, daß wiederum eine bedeutende Summe in die Kasse des RWM fließt, der künstlerische Erfolg steht von vornherein fest.

Gastkinder im Schwarzwald

Sie werden sich bei uns prächtig erholen. Gestern traf wieder ein Transport Gastkinder aus dem Rheinland in Nagold ein. Sie wurden vom Ortsgruppenleiter, vom Bürgermeister als Ortsgruppenleiter der NSDAP und der Frauenfachleiterin und ihren Helferinnen in Empfang genommen und mit Kaffee und frischen Brötchen bewirtet. Die Kinder werden in RWM-Lagern in Nagold, Rohrdorf, Eshausen und Grombach untergebracht. Wir zweifeln nicht daran, daß es ihnen bei uns gefallen wird und sie sich bei guter Luft in der würzigen Schwarzwaldluft prächtig erholen.

Calwer Ständesnachrichten

Monat Februar 1944

Geburten: Bisler, Ingeborg, T. d. Sägewerksarbeiters B. Calw-Alzenberg; Mühlberger, Harald Friedrich, S. d. Kaufmanns M. J. Auber, Ortul, T. d. Gärtnereibesizers R. Calw-Wimberg; Koller, Hansjörg Karl, S. d. Holzbildhauers R.; Beutler, Hartmut, S. d. Kraftfahrers B.; Einzele, Peter Hermann, S. d. Mechanikers E.; Lammtuga, Catharina Christian, S. d. Kraftfahrers T.

Sterbefälle: Schindelin, Lina Friedrike, ledige Postassistentin i. R., 53 J.; Werlmann, Wilhelmine, geb. Böh, Mechanikers-Witwe, 63 J.; Polzinger, Erwin Wilhelm, verh. Kupferschmied, 36 J.; Grohmann, Sofie, geb. Hähne, Mechanikerswitwe, 57 J.; Stopper, Anna Maria, geb. Reichler, NSDAP-Vereinsleiterin, 66 J.; Braun, Eva, geb. Sauter, genannt Emma, Fabrikarbeiterwitwe, 79 J.; Güter, Theresia, geb. Baber, Lokomotivheizers-Ehefrau, 66 Jahre.

Das Calwer Ständeregister verzeichnete im Monat Februar insgesamt 27 Geburten, 2 Eheschließungen und 21 Sterbefälle.

Nagolder Stadtnachrichten

Heute vollendet die älteste Person unserer Stadt, Frau Marie Weimer, geb. Haugmann, das 97. Lebensjahr. Sie ist verhältnismäßig ruhig, namentlich ist sie geistig noch sehr beweglich. Man könnte meinen, man habe eine Sechzigjährige vor sich. Gern berichtet sie aus früheren Zeiten, von denen sie so manches Interessante zu erzählen weiß. Sie hofft, in wenigen Jahren ihren 100. Geburtstag feiern zu können.

Im Stadtteil Felshausen wird heute Land- und Gastwirt Johannes Baumann 75 Jahre alt. Er entstammt einem alten Bauerngeschlecht, das stolz auf seine Vergangenheit zurückblickt. Sein einziger Sohn ist auf dem Felde der Ehre gefallen. So muß sich der Altersjubilatar selbst um seine Wirtschaft kümmern, was im hohen Alter gewiß keine Kleinigkeit ist. Doch erfreut er sich immer noch großer körperlicher und geistiger Frische.

Ab 3. April wieder Sommerzeit

Der Uebergang von der Normalzeit zur Sommerzeit vollzieht sich am 3. April 1944, früh 2 Uhr. Um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde vorgerückt.

Schlecht verpackte Postsendungen

Nach einer Mitteilung des Reichspostministers sind noch immer zahlreiche Brief- und Postsendungen, namentlich auch Feldpostsendungen, so mangelhaft verpackt, daß sie während der Beförderung in den Postteilen zerdrückt werden und ihr Inhalt dann herausfällt. Sobald ein Postbeutel mehrere derartig beschädigte Sendungen enthält, kann der entfallene Inhalt nicht mit Sicherheit untergebracht werden; haltbare Verpackung ist daher unbedingt erforderlich, und zwar insbesondere auch bei kleinen Sendungen.

Außerdem versteht man vorteilhaft die Inhaltsteile, wie Schachteln, Flaschen, Rollen, Packungen mit Zigaretten, Tabak, Füllhalter, Rasierklingen, Filme usw. mit genauer Empfänger- und Absenderanschrift mit Tinte oder Tusche zu beschriften, damit sie einer beschädigten Sendung wieder beigelegt oder auch gesondert dem Empfänger oder Absender zugeführt werden können.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP Neuenbürg eine Kundgebung, bei der der Leiter des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Prof. Dr. Rüdiger, über die derzeitige weltpolitische Lage sprach. Freudenstadt. Für die am 1. April zur Entlassung kommenden Jungfrauen der Lehrerinnen-

bildungsanstalt Freudenstadt begann nach Kurler aus ihrem halbjährigen Praktikum in der Volkshochschule ein Abschlußlehrgang. Kreisleiter Maier eröffnete denselben. Im Anschluß daran folgten die Darlegungen der Bannmädelführerin Hse Garsch. Einen weiteren Beitrag zum Thema des Tages: „Lehrerin und Partei“ bildeten die Ausführungen des Kreisamtsleiters der NSDAP, Pg. Kivitt. Diefem mehr der politischen Ausrichtung dienenden Aufsatz folgten in den nächsten zehn Tagen eine Reihe von Vorträgen erzieherischer und kultureller Art, wobei der Bezirkslehrer, Beherträte der Lehrerinnenbildungsanstalt, Vertreter der NS-Frauenenschaft, des Reichsjugendbundes und andere das Wort ergreifen werden.

Weißbühl. Wie schon zweimal erschienen wieder zwei Schülerinnen der 4. Klasse der Hans-Schimm-Schule beim Beauftragten für das RWM und überreichten ihm den Betrag von 30,10 RM. mit der Bemerkung, sie hätten zu sechs ein Kasperlspiel veranstaltet und hiezu die Schulkinder eingeladen. Der genannte Betrag sei von den Zuschauern als Spende eingegangen.

Malsheim. Am Sonntag fand eine Gedenkfeyer für Ortsgruppenleiter Erwin Red und NSDAP-Ortsobmann Karl Baisch, die beide an der Front gefallen sind, statt. Die Gedenkfeyer hielt Kreisleiter Siller.

Leonberg. Stefan Milbenberger trat in den Ruhestand.

Leonberg. Der „Liederkranz“ hielt seine Generalversammlung ab. Vorstand W. Reichert, z. Z. im Urlaub, legte sein Amt nach 15jähriger Tätigkeit als Führer des Vereins nieder. An seine Stelle wurde Ernst Pfau mit der Führung beauftragt. Da auch der Sängervorstand infolge besonderer Umstände sein Amt niederlegte, wurde an seine Stelle Fritz Hölz gewählt. Für 25jährige aktive Sängertätigkeit wurden durch Verleihung der silbernen Sängertafel geehrt: Eugen Köh, Hermann Mörk, Willi Reichert und Gottlieb Wellinger. Des auf dem Felde der Ehre gefallenen Sangesbruders Willi Erlenmaier wurde in ehrender Weise gedacht. Der Vorstand gab noch bekannt, daß im Laufe des Frühjahrs im Replektkreis wieder RWM-Konzerte veranstaltet werden.

Gestorbene: Leonhard Dürr, 62 J., Martinsmoos; Karl Matt, 40 J., Wittensweiler; Erich Kieginger, 18 J., Feldrennau; Willi Schraft, 23 J., Comweiler; Ernst Wurter, 28 J., Perouje-Leonberg; Wilhelm Godel, 22 J., Weil im Dorf; Wilhelm Braun, Mittelschulrektor, Kreisrichter der NSDAP, Mannheim und Ratsherr der Stadt Mannheim, Leonberg.

Wie meistert das Handwerk die Reparaturen?

Nur die wichtigen Reparaturen kommen in Frage

Wenn man die Rüstungsindustrie als die Fronttruppe unserer Arbeit innerhalb des Reiches anlehrt, so kann man die Reparaturwirtschaft als den rückwärtigen Dienst bezeichnen. Ebenso wie die Front dringend ihrer rückwärtigen Dienste bedarf, um die bei den Kampfbereitungen ausgefallenen Maschinen, Waffen und Geräte wieder instandzusetzen, bedarf die Rüstungsindustrie der Reparaturwirtschaft, um die in der Heimatfront ausgefallenen Maschinen, Geräte oder Dinge des täglichen Bedarfs wieder gebrauchsfähig zu machen. Verschiedene Gerichte amtlicher Stellen haben deshalb auch das Reparaturwesen als vordringlicher als Neuherstellung bezeichnet. Die weitaus größte Last der Reparaturen hat das Handwerk zu tragen. Es ist verständlich, daß zu einer Zeit, in der eine große Zahl von Handwertern einbezogen ist, viele Geschäfte geschlossen sind, Laufende von Meistern in den Rüstungsbetrieben arbeiten oder innerhalb ihrer eigenen Betriebe mit Rüstungsaufträgen vollkommen eingebettet sind, nur die allerwichtigsten Reparaturen ausgeführt werden können.

Es ist klar, daß der Begriff der „unbedingt notwendigen“ Reparatur im zivilen Sektor sehr eng zu fassen ist. Der unabweisbare Notfall an Reparaturen im Handwerk hat zu einer Unterscheidung zwischen dringlichen und nicht dringlichen Reparaturen geführt. Es ist für einen Meister nicht leicht, in jedem Fall zu entscheiden, ob für den betreffenden Kunden die Reparatur notwendig ist oder nicht. Ein Schneidemeister wird im allgemeinen das Ausbessern eines Kleides ablehnen, wenn der Kunde nicht gerade Kleiner ist und dieses sonst nicht lebenswichtige Bekleidungsstück zur Ausübung seines Berufes braucht. Die Fahrradreparatur eines Pensionärs, der damit zu Verwandten aufs Land fahren will, ist ebenfalls nicht so dringlich wie die eines Rüstungsbetreibers, der es für seinen Weg zur Arbeitsstätte braucht.

Um den vielfältigen Anforderungen an Reparaturen gerecht zu werden, hat das Handwerk eine

organisatorische wie betriebstechnische Rationalisierung durchzuführen müssen. So werden beispielsweise im Uhrmacher-Handwerk häufig Reparaturen unter einzelnen Meistern ausgetauscht. Auch hier gilt der Grundsatz, daß die Instandhaltung eines Werkers wichtiger ist als ein Vorrat an alten Kameramembranen. Andere Betriebe sind wieder für verschiedene andere geartete Arbeiten an Uhren einsteig. Bei der Schuhreparatur beispielsweise ist man zu einer Spezialisierung und Aufstellung der Instandsetzungsarbeiten nach typischen Reparaturen gekommen.

Interessant ist auch die Umstellung des Werkzeugsbestandes. Es verwendet 75 Prozent seiner Leistungsfähigkeit auf Reparaturen. Da Bezugspreise für Anzüge, Mäntel und Kostüme nur noch sehr selten auszugeben werden, ist der Anfall an Neuanfertigungen nicht mehr sehr groß. In verschiedenen Städten Deutschlands hat sich das Kleiderhandwerk besondere Reparaturanbahnstellen geschaffen. Verschiedentlich haben auch die Schneider und Schuhmacher Gemeinschaftswerkstätten für Reparaturen eingerichtet. Solche Werkstätten, in denen sich die gemeinsame handwerkliche Hilfeleistung am schönsten auswirkt, hat man auch für Uhren und Tische eingerichtet. Viele feineren Tische, die im Frieden auf den Schrottplätzen wanderten, werden heute wieder mittels Schweißens, Löten und anderer Methoden gebrauchsfähig gemacht.

Von dem zur Zeit lautenden Vorschlagswesen für die Reparatur-Rationalisierung erhofft man sich bedeutende Erleichterungen. Material und Arbeitskräfte können durch Verbesserungen einspart, und die Reparaturleistungen gesteigert werden. Dieses überbetriebliche Vorkaufsweisen in der Reparaturwirtschaft befindet sich noch in den ersten Anfängen. Doch sind schon eine große Anzahl durchaus brauchbarer Vorschläge und Antworten auf die verschiedenen Fragen eingegangen. Sie lassen erhoffen, daß in Zukunft die Reparaturen sich noch schneller als bisher durchführen lassen werden.

Wichtiges in Kürze

Im Zusammenhang mit der Uebernahme der Führer- und Versorgungs jener Anwehler der Wehrmacht, die nicht Berufssoldaten sind, auf das Reichsarbeitsministerium, hat das RWM nun eine Neuorganisation seines Wehrmachtsführer- und Versorgungsweises vollzogen. Die Wehrmachtsführer- und Versorgungsstellen des RWM werden danach mit Wirkung vom 1. April 1944 ab auf die Durchführung der Führer- und Versorgungs für die Berufssoldaten der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen umgestellt.

Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter ersucht, für den Bereich einer deutschen Heimatschule oder einer Internatsschule, die der Inbetriebnahme der Heimatschulen untersteht, die Ausbildungsstellen ohne Rücksicht darauf zu gewähren, welche Klasse das Kind besucht. Diese Regelung gilt auch für die Bergangeheuer.

Die Erhebung aus den Luftangriffen der letzten Zeit hat gezeigt, daß es zweckmäßig ist,

schwere Einrichtungsgegenstände, wie Geldschänke, Kisten, Klaviere und dergleichen nicht in Räumen aufzustellen, die sich über dem Luftschutzraum befinden.

Das Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg-Hohenzollern ruft jede Landfrau, Bäuerin, Jungbäuerin und Landarbeiterin auf, sich am Preisauschreiben in der bäuerlichen Haus- und Hofwirtschaft „Bewährte Spar- und Wirtschaftsmittel der Landfrau“ zu beteiligen. Die Teilnahmebedingungen sind der Folio 12 des Wochenblattes der Landesbauernschaft Württemberg zu entnehmen.

Schwerverwundete Fischer, Postler, Dekorateur, Fleischer, Bäcker, Schmiede, Schlosser usw., die nicht mehr in der Lage sind, ihr Handwerk unmittelbar zu betreiben, erhalten auf den Fachschulen der Wirtschaftsarzenei (Einzelhandel) Gelegenheit, sich auf die verwandten Handarbeiten umschulen zu lassen. Sie können dabei ihre Fachkenntnisse am besten verwerten und finden gleichzeitig eine befriedigende Arbeit.

Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER

Nachdruck verboten

42

Sie las:

Meine liebe Lore!

Du kannst es immer noch nicht glauben, daß Du mich auf ein ganzes Jahr allein lassen wirst. Ich habe Heimweh nach Dir und dem Kinde. Ich fühle mich sehr vereinsamt und verlassen. Das darf ich aber nicht schreiben, sonst wirst Du nicht gesund. Nun sieht es aber und soll auch stehen bleiben. Du in Brasilien; Länder und Meere zwischen uns. Du weißt, ich bin kein großer Briefschreiber. Ich kann nicht das Segenteil sagen von dem, was ich denke. In Zukunft will ich mich bemühen, mich zu beherrschen, mich Deinem Willen unterzuordnen. Du hast ja, solange Du mein Weib bist, immer mit Ueberlegung gehandelt. Dein Verstand, Deine Herzengüte ersahte immer das Richtige, und so muß ich auch jetzt annehmen, daß es für uns beide gut ist, wenn wir auf ein Jahr voneinander getrennt sind. Du lebst ja noch. Ich darf Dir schreiben und hoffen, daß Du gesund heimkehrst. Es ist viel, wenig, gar nichts. Du bist eben nicht da. Die grenzenlose Leere um mich wirkt lähmend. Am liebsten würde auch ich den Karren laufen lassen und fortgehen. Wo ging ich hin? Zu Dir, Dich zu suchen und Dich zu finden. Doch das wäre falsch. Also muß ich aus-harren, meine Pflichten erfüllen, wenn es auch ohne Dich sehr schwer ist. Dreihundertfünfund-sechzig Tage hat ein Jahr und da soll ich nur jeden Mittag allein am Tisch sitzen. Verzeih, das ist kein Brief für Dich. So wirst Du nicht gesund. Hab nur Geduld, ich will mich bessern. Das nächste Mal bin ich es vielleicht schon gewöhnt. Sonst geht alles seinen gewohnten Gang. Es sieht wenigstens so aus. Roland und Gerd sind sich nur einig, wenn die Dienstboten ihren Anordnungen zuwider handeln. Da ist mehr Sturm als Windstille. Manchmal beneide ich die beiden. Ding sein, lospoltern dürfen, so ganz nach Herzenslust, Lore, das macht Luft. Gerd und Räte verstehen sich nur manchmal,



wenn die Neue ihre eigenen Wege geht. Gerd würde die Lore nicht ein zweites Mal dingsen. So lernt der Mensch aus seinen Fehlern. Wenn man nur immer im Leben die Probe auf's Exempel machen könnte, dann würde man geschicht. Gerd schadet es auf keinen Fall, daß sie einmal fest an die Kandare gepannt wird, und darin stimme ich Dir bei, zu ihrer Erziehung gehören Pflichten, mauschelbare Pflichten. Das junge oder das alte Ehepaar, beides stimmt, sind für mich ruhende Pole. Ihr Pflichtgefühl ist vorbildlich. Ich meine die beiden einzigen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich schließen. Es tut so wohl, in ihre treuen Gesichter schauen zu dürfen. Nun will ich schließen, liebe Lore. Ich bin müde. Arbeit ist und bleibt für mich eine liebe Tröstlerin und der Gedanke, daß Du, mein liebes Weib, gesund heimkehrst, Lore gib Dir Mühe, gesund zu werden, ich möchte hinzufügen, so bald wie möglich. Aber sei ruhig. Auf ein Jahr habe ich mich jetzt schon, wenn auch mit schwerem Herzen, eingestellt. Das muß sein. Und nun grüße und küsse ich Dich mit unserer Liebe, er würde mich sicher gar nicht mehr kennen. Schreibe bald wieder. Deine Briefe sind mir alles. Laufend Küsse und ebensoviel liebe Grüsse sendet Dir

Dein Gerhard.

Von Gerd:

Liebe Mutter!

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief. Weißt Du, so ruhig wie bei Dir geht es unter meinem Regiment nicht. Aber es geht. Sie respektieren mich zwar alle zu wenig. Ich bin eben nur die Gerd. Räte ist und bleibt mir gegenüber die freche... Aber trotzdem ist sie mir noch lieber als die Lore. Die ist verbeirathet und trifft sich oft Sonntags nach der Kirche mit ihrem Mann. Immer ist sie angezogen wie eine Puppe. Ich mag sie nicht mehr und überhaupt und so. Seit Du fort bist, ist sie... (Der Satz war ausgestrichen). Wenn ich dem Roland etwas sage, krümmt er immer seinen Arm und zeigt mir seine Muskeln, als wollte er sagen: Werde nicht zu äppig. Na, gestern war es mir doch zu toll. Ich bin doch auch nicht von Puppe. Auf der Tenne haben wir uns regelrecht gebalgt. Der Kampf blieb unentschieden. Obwohl er immer sagt, er habe gesiegt. Du wirst jetzt denken: So geht es zu, wenn ich nicht daheim bin. Sei nur ruhig. Hier muß des Lebens gleichgestellte Uhr auch mal durch einen Ringkampf unterdrückt werden. Sonst schläft man ja ein. Ich habe so herzige Kiden. Jetzt passe ich auf, daß ihnen nichts geschieht. Die Schiedsrichter und die Scherze haben gelacht. Ich war das erste Mal dabei. Schrecklich.

Hoffentlich erholtst Du Dich gut. Ich grüße Euch alle miteinander als

Deine Gerd.

(Fortsetzung folgt)

